

Fünf sein ...eins werden!

Jugendsinfonieorchester Filderstadt



Ein Konzert im Rahmen des
Deutschen Jugendorchesterpreises

Samstag, 17. Mai 2025, 18.00 Uhr
Konzertsaal FILUM

Noch ein Quintsprung zum Konzert

Was sind Orchester doch für sonderbare Erscheinungen. Da versammeln sich ein paar Dutzend musizierende Persönlichkeiten und – ehe man sich's versieht – entsteht Musik. Wenn Streicher*innen, Bläser*innen, Perkussionist*innen, Solist*innen und Dirigent*innen aufeinandertreffen, kommt es auf Verschiedenes an: Üben, Zuhören, aufeinander Eingehen und manchmal auch, eine halbe Stunde zu warten, bis man wieder einsetzen darf. So baut sich eine kleine, eigene Welt auf, die in einer Gesellschaft, in der ganz andere Eigenschaften im Vordergrund stehen, aus der Zeit gefallen scheint. Doch lässt sich Gemeinschaft anders gestalten? Wie Filderstadt fünf Ortsteile vereint, so kommen wir im Jubiläumsjahr unter dem Motto „Fünf sein... eins werden!“ zusammen.

Stück für Stück setzen wir unser Orchester zusammen. Nach einem furiosen Auftakt fängt es in kleiner Streich-Besetzung an. Als Gegenpol erklingen die Blasinstrumente, die dann gemeinsam mit dem Schlagwerk zum Sinfonieorchester verschmelzen. Bei den Hebriden gesellt sich „unser“ Dirigent Robert Wieland dazu, bevor Griegs Klavierkonzert die entstandene Gemeinschaft um das Klavier und eine Solistin erweitert. Dann ist es geschafft: Fünf Mus(i)ketieren gleich wird das Orchester eins in der Musik – und alle, die mit Freude zuhören, gleich mit.

Programm

Carl Maria von Weber (1786–1826)
Ouvertüre zum Bühnenspiel „Preziosa“

Antonio Vivaldi (1687–1741)
Konzert für zwei Celli g-Moll RV 531

I. Allegro

II. Largo

III. Allegro

Elina **Singer**, Violoncello
Bruno **Schumacher**, Violoncello

Joachim Raff (1822–1882)
Sinfonietta op. 188 F-Dur

II. Allegro molto

Lotta **Durchdewald**, Dirigat

Hans Zimmer (*1942)
„Chevaliers de Sangreal“ aus dem Film „The Da Vinci Code“

Jakob **Klöpfer**, Dirigat

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847)
Konzertouvertüre „Die Hebriden“

Edvard Grieg (1843–1907)
Klavierkonzert a-Moll op. 16

II. Adagio

III. Allegro moderato molto e marcato

Moe **Kniewasser**, Klavier

Voraussichtliches Ende gegen 19:30 Uhr.

Im Anschluss laden wir Sie sehr herzlich zu einem gemütlichen
Zusammenkommen im Foyer des FILUM ein.

Moderation: Felix Richard-Kömen

Technik: Dominik Sartorius, Felix Richling, Christian-Niclas Oertel, Cassian
Schwab

Besetzung

Leitung: Robert **Wieland**

Violine

Nicola Witzmann, Linda Schönberger,
Paul Simoneit, Selma Kücükcelci,
Katherina Roller, Fanny Günther,
Alexander Hammer, Lilja Schretter,
Chenyi Guan, Sophia Heck, Zoë Stelzer

Viola

Ayame Kniewasser, Jakob Klöpfer,
Alexandra Stürner

Violoncello

Elina Singer, Bruno Schumacher, Laura
Eberhardt, Greta Schmid, Elisa Wörner,
Victoire Lacalmette

Kontrabass

Lotta Durchdewald, Elias Lucka

Flöte / Oboe

Katharina Sartorius, Ricarda Sartorius,
Klara Reyman, Linda Brock, Elisa
Heck, Marlene Graf

Klarinette

Clara Richard-Kömen, Clara Wolf

Fagott

Fanny Fromlowitz, Alexander Rasche

Horn

Vincent Hörmann, Benedikt Hornung

Trompete

Adrian Jöchner, Jules Richard-Kömen

Posaune

Benedikt Longin

Schlagwerk

René Rath, Dominik Sartorius, Ruben
Longin, Max Schlecht

Zum Programm

Dass ein klassisches Sinfonieorchester mit seinen verschiedenen Gruppen viele verschiedene Klänge erzeugen kann, illustriert Carl Maria von Weber (1786–1826) mit seiner Ouvertüre zum Bühnenspiel „Preziosa“ nur zu gut. Entstanden im Jahre 1821 steht das Werk im Schatten seiner im gleichen Jahr komponierten und wesentlich bekannteren Oper „Der Freischütz“. Dennoch verbindet beide ein volkstümlicher, naturverbundener Gedanke sowie ein romantischer Gesamtton.

Mit seiner Klangsprache der dramatischen Kontraste und differenzierten Orchestrierung machte sich Weber die deutsche Schauspielmusik zu eigen und legte damit den Grundstein für die große Opernmusik der Deutschen Romantik.

„Preziosa“ erzählt die turbulente Geschichte eines spanischen Nomadenmädchens und ihre sich entwickelnde Liebesbeziehung zu einem Adeligen. Die Ouvertüre liefert eine Skizze der bunten Bilder einer romantiserten Darstellung der Sinti und Roma: Mit feurigen Bolero-Rhythmen, kantablen Intermezzi, einem folkloristisch anmutenden Marsch, orchestrierten Jubelschreien und schwungvollen Tänzen liefert Weber ein Feuerwerk der Emotionen. Eine besondere Bedeutung weist er dabei dem Wechselspiel der Gruppen zu, um mit den klanglichen Mitteln eines Orchesters einen tänzerischen Charakter im spanischen Stil auszudrücken.

Wir beginnen unsere musikalische Reise mit den Streicher*innen – und das nicht ohne Grund. Violinen, Violen und Basso continuo bilden die klangliche Grundlage dessen, was später zur Sinfonik heranwachsen sollte. Das Doppelkonzert für zwei Violoncelli in g-Moll von Antonio Vivaldi (1687–1741) ist im umfangreichen Werk des italienischen Komponisten das einzige seiner Art. Zwischen den beiden gleichberechtigten Solist*innen entspinnt sich ein lebendiger Dialog. Beide Celli spielen miteinander, gegeneinander, nebeneinander, werfen sich musikalische Ideen zu, treiben sich gegenseitig an. Das Streichorchester verleiht dem Konzert eine zusätzliche Dimension. Vivaldi pur – schwer vorstellbar, dass dessen Werk nach seinem Tod Jahrhunderte in Vergessenheit geriet und erst im letzten Jahrhundert wieder Einkehr in die Musikwelt fand.

Ebenso nach seinem Tod bald in Vergessenheit geraten ist der Schweizer Komponist Joachim Raff (1822–1882). Durch den überraschenden Erfolg seiner Klavierstücke, die er an Felix Mendelssohn Bartholdy schickte und von diesem zum Druck empfohlen wurden, gab Raff seine Lehrtätigkeit auf und versuchte sich als freischaffender Musiker in seiner Heimatstadt Zürich. Das geplante Studium bei Mendelssohn scheiterte an dessen Tod 1847. Trotzdem prägten er und seine Musik Raff nachhaltig, und so sprühen dessen Kompositionen nur so vor Verweisen auf dessen wohl berühmtestes Werk, der Schauspielmusik zu Shakespeares „Sommernachtstraum“. Nach einem

Aufenthalt in Stuttgart und einer Anstellung bei Franz Liszt in Weimar zog Raff 1856 schließlich nach Wiesbaden. Hier gelang ihm der Durchbruch, seine Orchester- und Kammermusikwerke eroberten die Konzertsäle Europas. Seine Sinfonietta op. 188 in F-Dur komponierte Joachim Raff im Frühjahr 1873. Es handelt sich um ein klassisches Bläseroktett – zwei Oboen, zwei Klarinetten, zwei Hörner und zwei Fagotte – das um zwei Flöten erweitert wurde. Man kann sich schwerlich eine bessere Form denken, um den Bläusersatz in all seiner Vielfalt vorzustellen. Der zweite Satz *Allegro molto* des viersätzigen Werkes steht in einem schwingenden Sechachteltakt und weist charakteristische, melodische und strukturelle Bezüge zum Scherzo aus Mendelssohns Sommernachtstraum auf.

Wie ein Traum mutet auch die Musik des 1957 in Frankfurt am Main geborenen Hans Zimmers an. Kein Wunder, ist doch das Metier des autodidakten Weltstars, mit seiner Filmmusik Menschen in andere Welten zu entführen – auch wenn diese sich ganz anders entfalten als bei Weber oder Raff. Prägend hat sich für seinen Stil dabei die Vermischung von symphonischen und synthetisch erzeugten Klängen erwiesen. Gut, dass Schlagzeuger*innen beides können: In seinem Hauptthema zum Film „The Da Vinci Code“ wird ein markantes Marimba-Riff zum Kernelement des Stücks. Das Schlagwerk, allzu oft als Beiwerk verwendet, wird Melodie- und Ostinato-Instrument zugleich. Das Orchester stimmt mit ein, schwelgt in Erinnerungen an lang vergangene, mittelalterliche Zeiten und schlägt so an unerwarteter Stelle die Brücke zur eingangs erklungenen Deutschen Romantik.

Nicht durch die Zeit, aber durch ganz Europa reiste der Komponist, Dirigent und Pianist Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847) von Kindheitstagen an. Die verschiedenen Landschaften, Orte und Menschen, denen er auf seinen Reisen begegnete, bildeten die Grundlage für viele seiner Werke – so auch für die Konzertouvertüre „Die Hebriden“. Nach einer stürmischen Überfahrt mit dem Raddampfer zur Hebriden-Insel Staffa, weit abgelegen im schottischen Norden, skizziert Mendelssohn während seines Aufenthalts 1829 die ersten Ideen für seine Overtüre. Die Musik nutzt er dabei als Spiegel der Gefühle und Assoziationen, die die Inseln bei ihm hervorriefen: Die Weite des Meeres, die wilde, unberührte Natur, fernab von jeder Zivilisation, und ein Gefühl der Fremde finden sich im leisen Beginn mit tiefen, terzlosen Quintklängen wieder. Das wellenartige

Hebriden-Motiv erklingt im Verlauf des Stückes immer wieder, wird verändert, gar ganz verschleiert. Grüne Weiten, die damals schon weltberühmten, grauen Felsformationen, weiße Strände, Steilküsten und das tiefe Blau des Meeres kennzeichnen die vielfältigen Landschaftszüge. Kontrastierende Harmonien und verschiedenste Instrumentierungen fangen diese unterschiedlichen Stimmungen und Farben ein. Manche Tage auf der Insel sind von Wärme und Sonnenschein geprägt, andere vom rauen, aufgewühlten Atlantik. Da ist es Aufgabe des Dirigenten, als Fels in der Brandung das Orchester zusammenzuhalten. Gegen Ende der Ouvertüre, kurz vor der Reprise, wird es im Orchester noch einmal wild – ein wahrer Sturm, wie ihn Mendelssohn auf den gälischen Inseln erlebt haben könnte.

Schottische Wurzeln kann auch der 1843 in Bergen geborene Komponist Edvard Grieg vorweisen: Drei Generationen früher wanderte dessen Urgroßvater Alexander, damals noch mit Nachnamen Greig, aus den vernebelten Highlands ins nicht minder naturgewaltige Norwegen aus. Und so wie Mendelssohn im schroffen, rauen Nordatlantik seine Inspiration fand, sprüht Griegs Musik nur vor norwegischer Folklore und musikalischen Verweisen auf die malerischen Landschaften seines Heimatlands. Komponiert hat er sein Klavierkonzert a-Moll aber woanders: Im dänischen Søllerød, nahe Kopenhagen, nahm Grieg sein frisches Vaterglück als Ausgangspunkt für „sein“ Klavierkonzert. Der Erfolg war durchschlagend: Jahrzehntelang tourte der weltbekannte Komponist – mal selbst dirigierend, mal selbst als Solist auftretend – mit seinen Werken durch ganz Europa. Immer im Gepäck: sein auf ewig einziges Klavierkonzert, eine Art Visitenkarte für den zukünftig neuen Staat Norwegen. Verändert hat Grieg das Werk in den vielen Jahren wenig, nur die Orchestrierung hat er bis zu seinem Tod im Jahr 1907 immer wieder aufs Neue angepasst und ausgefeilt. Die feine Instrumentation ist vermutlich mit der Grund, warum das Klavierkonzert bis heute so erfolgreich ist. Der zweite Satz ist ein graziler, tonmalerischer Dialog; gedämpfte Streicher und lange Klaviertriller beschwören die fast mystische Einsamkeit der norwegischen Weiten. Dann das Finale: Nach einem kraftvollen Halling – ein norwegischer Männertanz, beim dem die Tänzer in mehr oder minder athletischen Einlagen versuchen, einen in die Höhe gehaltenen Hut herunterzuschlagen – erklingt eine schlichte Flötenmelodie, eine Reminiszenz an die Nocturne-Stimmung des *Adagios*. Eine kurze Solo-Kadenz kündigt die

Coda an: der gleiche Tanz, rhythmisch verschärft, mündet in einen hymnischen Schluss, in dem alle Instrumentengruppen mit der Solistin zeigen, was die Welt der Sinfonik klanglich zu bieten hat. Streich-, Blasinstrumente, Schlagwerk, Pianistin und Dirigent – ein geeintes Orchester verneigt sich vor der Musik.



Liebe Moe, fünf Sachen, die Dich ausmachen?

Das Spielen im Ensemble ist eine Art des Musizierens, die mir große Freude bereitet und mir persönlich sehr wichtig ist. Bisher habe ich wenig Erfahrungen mit Orchestern machen können und freue mich daher um so mehr, das Klavierkonzert gemeinsam mit dem Juso aufzuführen zu dürfen! Im FILUM fühle ich mich wie zu Hause und verbringe dort gerne meine Zeit mit Üben oder gemeinsamem Kuchenessen mit den anderen Musikschüler*innen, die hier schon fast „wohnen“, wie es immer von den Lehrkräften heißt. Wenn ich mal nicht im FILUM bin, verbringe ich meine Zeit gerne mit Malen, Zeichnen und anderen kreativen Dingen. Für den sportlichen Ausgleich gehe ich gerne mit Freunden schwimmen oder Fahrradfahren.

Eine Anekdote aus Deinem Musikleben?

Beim Regionalwettbewerb hat sich der Flügel ein wenig verstimmt und lag am Ende nur noch bei 436 Hz, statt der morgens frisch gestimmten 442. Die armen Streicher...

Lieber Bruno, liebe Elina: fünf Aspekte Eures Musiker-Daseins?

Die Musik begleitet uns schon seit unserer Kindheit und ist ein wichtiger Teil unseres Lebens. Am Cellospielen lieben wir, dass wir dem Publikum eine Geschichte erzählen und Emotionen ausdrücken können. Das gemeinsame Musizieren und der Zusammenhalt ist für uns das Wichtigste und Schönste am Spielen im Orchester. Wir sind immer offen für neue musikalische Erfahrungen und lernen gerne neue, uns unbekannte Werke kennen. Auf





Konzertreisen oder Probenwochenenden spielen wir besonders gerne mit den anderen Werwolf, wobei wir natürlich immer harmlose Dorfbewohner sind...

Eine Anekdote aus Eurem Musikleben?

Bei einem Konzert rutschte mir während des Spielens das Cello-Brett vom Stuhl, sodass es über die ganze Bühne glitt. Ich musste es aufheben und von vorne beginnen – ein Auftritt, an den ich mich noch lange erinnern werde. (*Elina*)

Liebe Dirigierklasse, fünf Sachen, die Euch besonders machen?

Die Dirigierklasse am FILUM ist eine lustige Truppe, mit der man gut arbeiten kann und es immer etwas zu lachen gibt. Durch das Dirigieren der erarbeiteten Stücke mit den Orchestern können wir viel praktische Erfahrung sammeln. Unser Wissen in Musikgeschichte und Werkanalyse erweitern wir auch immer durch Beispielwerke. Dürfen wir ein Stück im Konzert dirigieren, so leiten wir zuvor auch einmal eine Probe und lernen dadurch auch alle Aspekte der Probenarbeit kennen. Und für Problemstellen finden wir immer gemeinsam kreative Lösungen!

Ein Aspekt des Konzerts, auf den Ihr Euch besonders freut?

Wir freuen uns auf unsere Lieblingsstellen in der Musik: Da kann man unseren Spaß an der Musik dann sehen, hören und fühlen.

Lieber Herr Wieland, fünf Aspekte, die Ihr Musikleben geprägt haben?

Das ist schon komisch... Nach vielen Jahren ehrgeizigen instrumentalen Musizierens bin ich heute der Einzige im Orchester, der keinen eigenen Ton produziert.

Mein musikalisches Aufwachsen begann früh im Opernhaus in Frankfurt am Main mit dem Opern-Abonnement meiner Großmutter.





Mit 12 Jahren hatte ich dann das ganze Repertoire kennengelernt. Das Orchester hat mich gleich fasziniert, es hatte etwas Verzaubertes an sich! Außerdem konnte ich meine Lehrerin in den Geigen beobachten...

Bei mir ging es im Alter von zehn Jahren mit einer ganzen Geige los. Bald darauf kam die Bratsche. Nach dem Bratschenstudium mit dem Nebenfach Orchesterleitung wurde nach meiner Zeit bei der Württembergischen Philharmonie in Reutlingen dann doch das Nebenfach zum Hauptfach.

Die Musikschule in Filderstadt mit den verschiedenen Orchestern, Geigen-, Bratschen- und Dirigierschüler*innen ist seit 1987 mein Arbeitsplatz.

Seitdem haben eine Menge junger Leute in den Orchestern gespielt, die jetzt ihre Kinder zum Unterricht schicken...

Eine Anekdote aus Ihrem Musikleben?

Groß sein hilft, den Überblick über ein Orchester zu behalten, und ist auch im Alltag mitunter günstig. Während einer Konzertreise in Japan wollte mich ein befreundeter Trompeter in einer belebten Hauptstraße in Tokio treffen. Als ich fragte, wo genau, sagte er nur: „Komm einfach, ich seh' Dich!“

Fünf Eindrücke und Anekdoten aus dem Juso-Leben:

Die lustigen Schwimm- und Yogastunden mit Herrn Wieland als Bademeister und Gymnastik-Lehrer auf dem Probenwochenende haben uns alle sehr geprägt. *(Linda)*

Bei unserer Konzertreise nach Innsbruck blieben wir aufgrund von schlechtem Wetter oben auf dem Berg hängen und mussten warten, bis die Gondeln wieder gefahren sind. *(Fanny)*

Abends in Innsbruck mit den Lehrer*innen und dem stellvertretenden Musikschulleiter gemeinsam Werwolf zu spielen war sehr, sehr lustig... *(Bruno)*

Auf Konzertreise in New York haben wir zum Ausladen mit einem LKW mitten auf einer vierspurigen Straße geparkt und dadurch ein tolles Hup-Konzert verursacht. *(René)*

Mein prägendstes Erlebnis war auf jeden Fall, als ich im voll besetzten Konzertsaal von meinem Hocker gefallen bin. *(Elias)*

Eine Sache, die das Juso besonders macht:

In den Proben gibt es neben anstrengender Arbeit auch viele lustige Momente, bspw. durch die Anekdoten von Herrn Wieland aus seinem Musikleben oder dem der Komponist*innen. Ein besonderes Highlight sind auch die wöchentlichen, sportlichen Yoga-Übungen unter der Anleitung von Herrn Wieland. Diese konzentrierte, aber auch fröhliche Stimmung macht das Juso wirklich besonders. (Ayame)



Redaktion: Felix Richard-Kömen, Katharina Sartorius, Adrian Jöchner

Einführungstext: Adrian Jöchner, Bruno Schumacher, Katharina Sartorius, Felix Richard-Kömen

Bildnachweise: Seite 8: Ayame Kniewasser, Yevgen Yermishyn; Seite 9: Ricarda Sartorius; Seite 10: Jennifer Schubert; Seite 11: Adam Solta

Förderverein der Musikschule Filderstadt

Die musikpädagogische Arbeit, das Identitätsstiftende, das Kulturelle und die Förderung von Kreativität und Aktivität sind wichtig für unsere Gesellschaft. Um diese Arbeit zu erleichtern, unterstützen wir als Förderverein die Musikschule der Stadt Filderstadt.

Wir unterstützen mit Arbeitskraft und finanziell. Es ist uns wichtig, einen engen Kontakt zur Musikschule zu haben.

Durch die Anschaffung von Leihinstrumenten, die Vergabe von Stipendien und Bezuschussung von anderen Vorhaben wollen wir die Qualität und die Vielfalt in der Musikschule Filderstadt weiter fördern.

Auch Sie können bei uns Mitglied werden. Ob Sie als Familie, als Elternteil, als ehemalige Musikschulschüler*in, als Unternehmen oder einfach als musikbegeisterter Mensch zu uns kommen wollen – wir freuen uns auf Sie!

Förderverein der Musikschule Filderstadt e.V.
IBAN: DE95 6116 1696 0063 2780 06
Volksbank Filder eG - BIC: GENODES1NHB



FILDERSTADT

*Eine Stadt.
Viele Möglichkeiten.*